

# Teilen wird zum Geschäftsmodell

## Share Economy-Kongress zeigt die Potenziale

Von unserem Redaktionsmitglied  
Mario Belschak

**Karlsruhe.** Ob Sankt Martin die Verknüpfung gefallen hätte, ist fraglich. Matthias Hornberger bezeichnete den Heiligen, der einst seinen Mantel teilte und am Mittwoch seinen „Ehrentag“ hatte, dennoch als „den Urvater der Share Economy“. Der Vorstandsvorsitzende des Karlsruher Cyberforums bezog sich deshalb auf Sankt Martin, weil aus dem Prinzip des Teilens längst ein Geschäftsfeld geworden ist – ein rasant wachsendes. Das machte nicht zuletzt der Share Economy-Kongress deutlich, den das Cyberforum gemeinsam mit dem Landesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in der Karlsruhe IHK veranstaltete.

„Die Technologieregion kann von der Sharing Economy stark profitieren“, sagte Burkhard Freyberg, Vizepräsident der IHK Karlsruhe. Er verwies auf

### Hintergrund

#### Carsharing-Hauptstadt

Carsharing, also die gemeinschaftliche Nutzung eines oder mehrerer Autos, wird in deutschen Städten immer stärker zum Trend. Inzwischen gibt es laut Bundesverband Carsharing etwa 150 deutsche Anbieter.

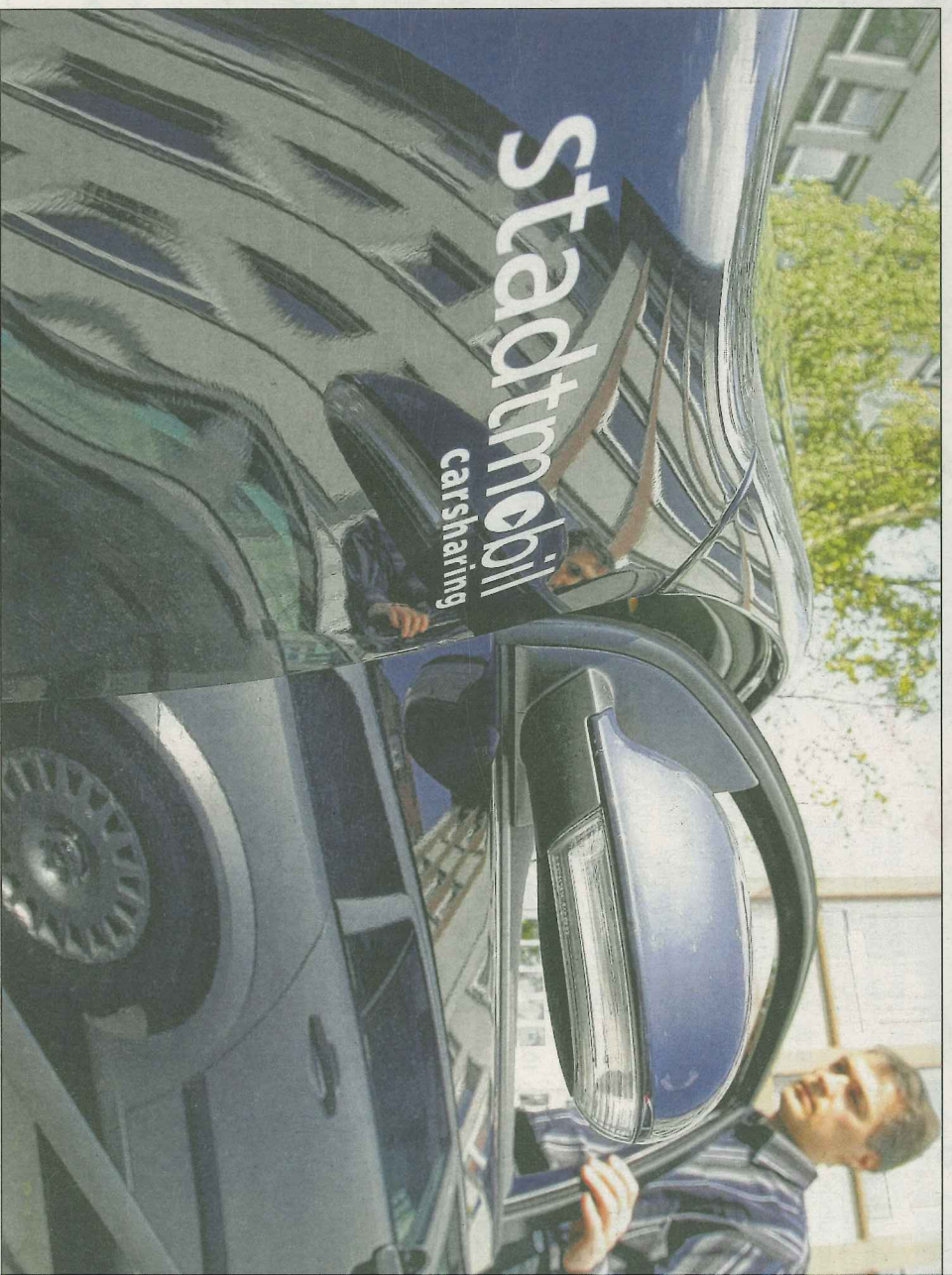
Carsharing-Hauptstadt ist übrigens Karlsruhe. In der Fächerstadt werden 2,15 Autos pro 1 000 Einwohner geteilt, geht aus der Statistik des Bundesverbands hervor. Stuttgart, Frankfurt am Main und Köln folgen hinter Karlsruhe. [job](#)

die Abhängigkeit des wachsenden Marktes von IT-Lösungen. In dieser Hinsicht sei man in der Region gut aufgestellt. Der Branchenumsatz im IT-Bereich „liegt in der Region bei 5,1 Milliarden Euro pro Jahr“, so Freyberg. Hornberger stellte fest: „Die IT-Branche hat durch die Sharing Economy einen gewaltigen Schub bekommen.“

Das Erfolgsrezept des Teilens: Vermehrt totes Kapital wird einer Nutzung zugeführt und somit zu Geld gemacht. Die besten Beispiele sind Autos und Wohnungen. Carsharing ist in aller Munde, beim Namen Uber zittert die Taxi-Branche. Ungenutzte Zimmer in Privathaushalten werden zunehmend zu Übernachtungsmöglichkeiten für Touristen. „Inzwischen gibt es mehr private Betten, die man in New York City anmieten kann, als es dort Hotelbetten gibt“, betonte Daniel Bartel. Der Ko-Gründer von autonezder.de, einer Art Mitfahrzentrale im Internet, war einer der Hauptredner beim Kongress.

Obwohl Bartel noch viel ungenutztes Potenzial beim Geschäft mit dem Teilen sieht, warnte er auch vor Risiken: „Wenn man ein Buch zehnmal leiht und mit der Post verschiebt, sollte man schon darüber nachdenken, ob man es sich nicht lieber gleich selbst kauft.“ In dieser Überlegung schwingt der Gedanke an die Umwelt mit. Und gerade die Angst um schwindende Ressourcen habe die meisten Menschen letztlich zum Teilen gebracht.

Der Ideenvielfalt sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Sogar Lebensmittel werden geteilt. „Foodsharing hat bislang schon 2,5 Millionen Kilogramm Essen vor der Entsorgung gerettet“, sagte Bartel. Auf diese Entwicklung müssen sich die Unternehmen einstellen. Denn im Gegensatz zu Sankt Martin wollen diese mit dem Teilen auch Geld verdienen – und nicht nur helfen.



**BESONDERS GERNE GETEILT** werden in Deutschland Autos. Hier marschiert der Südwesten vorne weg. Karlsruhe [g](#) Carsharing-Hauptstadt von Deutschland. Auch in Stuttgart ist das Angebot stark nachgefragt.

**Karlsruhe (job).** Vermittlungsplattformen der sogenannten Sharing Economy schießen im Internet nahezu wie Pilze aus dem Boden. Teilen wird nicht nur zum Trend, anscheinend will auch jeder dabei mitmachen. Urlaub, Autos, Wohnungen und sogar Lebensmittel – geteilt wird so gut wie alles. Doch was steckt dahinter? Gutachter wollen zu lassen? Oder doch nur die Absicht, auf einem wachsenden Markt ein gutes Geschäft zu machen? Vor Letzterem warnen viele Soziologen. Sie befürchten, dass der Nachbar künftig beispielsweise sogar Geld für

### Verbraucherschützer wollen klare Regeln

das Entgegennehmen von Paketen verlangen könnte. Die Grenze zwischen Privatem und Geschäftlichem verschwimme dadurch. Die Verbraucherzentralen machen sich deshalb für klare Spielregeln bei der Sharing Economy stark.

„Wir brauchen einfach handhabbare Vorschriften, die Privat Anbietern die Sicherheit geben, nicht gegen geltendes Recht zu verstoßen – und Nutzern die Gewissheit, im Ernstfall geschützt

zu sein“, fordert Klaus Münder des Verbrauchszentrums (vzbv). Würde Regeln klar definiert, droht nicht die von Soziologen beliebte kalte Gesellschaft, in der jedem Profit schlagen will.

Verteher der Sharing sind jedoch keine Anhänger der Vorschriften. Ihr Hauptargument: Müssen bei veränderten Dingen wie Minderungskündigungsschutz oder Arztrechnungen eingehalten werden, kann letztlich gar kein echter Shareconomy-Markt entwickeln.